

Deutschsprachige Zeitungen
im östlichen Europa

Ein Katalog

Herausgegeben von Jörg Riecke und Tina Theobald

Redigiert von Dominika Bopp



edition lumière

Presse und Geschichte – Neue Beiträge

Herausgegeben von Astrid Blome, Holger Böning
und Michael Nagel

Band 132

Die jüdische Presse – Kommunikationsgeschichte
im Europäischen Raum
The European Jewish Press – Studies in History
and Language

Herausgegeben von Susanne Marten-Finnis
und Michael Nagel

Band / Vol 23

Deutschsprachige Zeitungen im östlichen Europa

Ein Katalog

Herausgegeben von Jörg Riecke und Tina Theobald

Redigiert von Dominika Bopp

edition lumière bremen

2019

Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliogra-
phische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de>
abrufbar.

Die Drucklegung wurde freundlich unterstützt von den
folgenden Stiftungen:



Stiftung Presse-Haus



Gesamtherstellung in der
Bundesrepublik Deutschland
© edition lumière Bremen 2019
ISBN: 978-3-948077-02-0

In Memoriam

Ins Leben gerufen wurden das Projekt ‚Deutschsprachige Zeitungen im östlichen Europa‘ und der dazugehörige Katalog von Prof. Dr. Jörg Riecke (1960-2019). Über viele Jahre hinweg hat er das Projekt mit seiner wissenschaftlichen Expertise und seinem unvergleichlich freundlichen Wesen begleitet und bereichert. Das fertige Werk durfte er nicht mehr in den Händen halten, da er nur kurze Zeit vor der Drucklegung und viel zu früh von uns gegangen ist. Wir danken ihm von Herzen für seine konstruktiven Ratschläge und vor allem für seine liebenswürdigen Ermutigungen.

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	1
Vorwort.....	2
Verzeichnis der Siglen und Abkürzungen	12
1. Russland	22
2. Estland.....	57
3. Lettland	78
4. Litauen.....	124
5. Polen.....	138
6. Weißrussland.....	217
7. Ukraine	229
8. Tschechien.....	281
9. Slowakei	363
10. Ungarn.....	409
11. Rumänien	469
12. Italien.....	516
13. Slowenien.....	524
14. Kroatien.....	549
15. Bosnien und Herzegowina.....	570
16. Serbien.....	582
17. Montenegro	603
18. Bulgarien	608
19. Griechenland	620
20. Türkei	629
21. Georgien	641
Zeitungsregister	651
Personenregister.....	685
Ortsregister	701

Vorwort

Zu Elias Canettis frühesten Rustschuker Kindheitseindrücken gehört die Erinnerung an seinen in eine Zeitung vertieften Vater: „... der Vater las täglich die „Neue Freie Presse“, es war ein großer Augenblick, wenn er sie langsam auseinanderfaltete. Sobald er sie zu lesen begonnen hatte, hatte er kein Auge mehr für mich, ich wußte, daß er dann auf keinen Fall antwortete, auch die Mutter fragte ihn dann nichts, nicht einmal auf deutsch. [...] Ich wußte, daß die Zeitung aus Wien kam, das war weit weg, vier Tage fuhr man hin auf der Donau.“¹

In Rustschuk (heute Russe) an der Donau wurden bei der ersten bulgarischen Volkszählung 1883 zwar 476 deutsche Einwohner gezählt,² und in Elias Canettis Geburtsjahr 1905 gab es bereits eine deutsche Privatschule. Aber damit war die Hafenstadt auch in der Blütezeit der deutschen Ostsiedlung am Anfang des 20. Jahrhunderts kein Zentrum einer deutschsprachigen Minderheit, und auch die aus sephardischen Familien stammenden Eltern Canettis hatten Deutsch erst während ihrer Schulzeit in Wien gelernt. Eine eigene Rustschuker deutschsprachige Zeitung dürfte daher wohl zu wenige Abnehmer gefunden haben. Hätte die Familie Canetti allerdings statt in Rustschuk in der etwa 280 Kilometer entfernten Hauptstadt Sofia gelebt, so hätte ihnen beispielsweise mit der → *Bulgarischen Handelszeitung* eine deutschsprachige Zeitung zur Verfügung gestanden, die in Bulgarien selbst erschien. Im näher gelegenen, nur 80 Kilometer entfernten Bukarest, mit um 1900 mehr als 14.000 deutschstämmigen Einwohnern, wäre den Canettis sogar die Auswahl unter mehreren Zeitungen möglich gewesen. Vermutlich hätten sie sich hier für das habsburgtreue und antirussische → *Bukarester Tagblatt* entschieden, das seit 1880 mit sechs Ausgaben pro Woche in Bukarest erschien.

So wie in Bukarest und Sofia gab es im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert an vielen Orten des östlichen Europas Wochen- und später Tageszeitungen in deutscher Sprache. Einige wenige wie die → *St. Petersburgische Zeitung* (1727–1915) oder die → *Mitauische Zeitung* (1766–1916) aus dem baltischen Mitau/Jelgava reichen bis weit ins 18. Jahrhundert zurück. All diese Zeitungen eröffnen einen Zugang zu einem Kultur- und Kommunikationsraum, in dem die deutsche Sprache über Jahrhunderte eine wesentliche Rolle gespielt hat. Es ist bezeichnend für die Bedeutung dieses Raumes, dass die → *St. Petersburgische Zeitung* nur etwa zwei Generationen später als die erste binnendeutsche gedruckte Tageszeitung, die Leipziger Zeitung von 1660, erschien. Während die jüngere

¹ Elias Canetti (2004): *Die gerettete Zunge. Geschichte einer Jugend*. Frankfurt a.M., S. 37f.

² Vgl. Penka Angelova (2006): *Die Geburtsstadt von Elias Canetti*. In: Elias Canetti (2006): *Der Ohrenzeuge des Jahrhunderts*. Internationale Elias-Canetti-Gesellschaft. Russe.

Generation in Deutschland das östliche Europa vor allem unter den Vorzeichen von Krieg, Holocaust, Flucht und Vertreibung kennengelernt hat, erinnert seine deutschsprachige Zeitungslandschaft nun an eine andere, meist friedlichere, nach 1945 jedoch untergegangene Welt.

Erfreulicherweise haben die Stellung der deutschen Sprache in Europa und auch ihre Geschichte in den letzten Jahren wieder etwas mehr Aufmerksamkeit gefunden. Davon zeugen vor allem die Arbeiten Ulrich Ammons.³ Auch die verschiedenen Facetten des Sprach- und Varietätenkontakts zwischen dem Deutschen und seinen Nachbarn rücken wieder stärker in den Vordergrund.⁴ Dies schließt mehr und mehr auch die Geschichte der deutschen Sprache in Mittel- und Osteuropa ein, wo der lange Schatten der nationalsozialistischen Zeit die Forschung bis in die Gegenwart erschwert.⁵

Einen ersten Überblick über die deutschsprachige Presse des östlichen Europas gibt der 2005 erschienene Sammelband „Deutschsprachige Zeitungen in Mittel- und Osteuropa“.⁶ Auf der ihm vorausgegangenen Tagung in Schloss Rauischholzhausen wurde deutlich, dass zwar einerseits für viele Regionen, Städte und einzelne Zeitungen ausgewiesene Experten in den jeweiligen Ländern zu finden sind und dass auch von deutscher Seite bereits wichtige Vorarbeiten geleistet wurden. Andererseits blieb aber unverkennbar, dass ein Gesamtüberblick über die deutschsprachigen Zeitungen des östlichen Europas noch nicht möglich und beim damaligen Forschungsstand auch nicht zu leisten war.⁷

Der jetzt vorliegende Katalog will einen Beitrag zur Erschließung dieser Presselandschaft leisten. Dazu gehören die möglichst vollständige Erfassung aller deutschsprachigen Zeitungen, ihre Beschreibung und die Bereitstellung von Hinweisen zu ihrer künftigen geschichts-, kultur-, sprach- und literaturwissenschaftlichen Auswertung. Die uns bekannt gewordene Forschungsliteratur, die sich seit 2005 in erfreulicher Weise vermehrt hat, wird kapitelweise vermerkt. Als geographischer Rahmen gilt das europäische Gebiet östlich der heutigen

³ Vgl. Ulrich Ammon (2015): Die Stellung der deutschen Sprache in der Welt. Berlin/München/Boston 2015; Deutsch als Lingua franca in Europa. In: Sociolinguistica 15 (2001), S. 31–41.

⁴ Siehe zum Beispiel Michael Elmentaler (Hg.) (2009): Deutsch und seine Nachbarn. Frankfurt a.M.

⁵ Zur Stellung der deutschen Sprache in diesem Raum siehe: Ludwig M. Eichinger/Albrecht Plewnia/Claudia Maria Riehl (Hg.) (2008): Ein Handbuch der deutschen Sprachminderheiten in Mittel- und Osteuropa. Tübingen. Zentrale Probleme berühren auch Christoph Mauerer (Hg.) (2017): Mehrsprachigkeit in Mittel-, Ost- und Südosteuropa. Gewachsene historische Vielfalt oder belastendes Erbe der Vergangenheit. Regensburg; Hannes Philipp/Andrea Ströbel (Hg.) (2017): Deutsch in Mittel-, Ost- und Südosteuropa. Geschichtliche Grundlagen und aktuelle Einbettung. Regensburg.

⁶ Vgl. Jörg Riecke/Britt-Marie Schuster (Hg.) (2005): Deutschsprachige Zeitungen in Mittel- und Osteuropa. Sprachliche Gestaltung, historische Einbettung und kulturelle Traditionen. Berlin.

⁷ Darstellungen zur deutschen Pressegeschichte berühren den Raum nicht oder allenfalls am Rande, vgl. etwa Konrad Dussel (2004): Deutsche Tagespresse im 19. und 20. Jahrhundert. Münster oder Rudolf Stöber (2014): Deutsche Pressegeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, 3. überarb. Aufl. Konstanz/München. Wesentliche Hinweise können inzwischen den einzelnen Bänden der Reihe „Presse und Geschichte – Neue Beiträge“, hg. v. Astrid Blome/Holger Böning/Michael Nagel. Bremen, edition lumière, entnommen werden.

deutschen Grenzen. Diese Festlegung fasst zwar in historischer Perspektive ganz unterschiedliche Regionen zusammen, in denen das Deutsche mal Mehrheits- und mal Minderheitensprache, mal innerhalb des deutschen Sprachkontinuums und mal Sprachinsel war. Aus heutiger Sicht umspannt der Katalog damit ein Territorium, dessen deutschsprachige Traditionen einer jüngeren Generation davon unabhängig oft nur noch vage bekannt sind. Die Orientierung an heutigen Landesgrenzen hat zur Folge, dass die deutschsprachigen Zeitungen etwa Königsbergs daher nun im Länderteil „Russland“ verzeichnet sind, und die Zeitungslandschaft Ostpreußens auf die Kapitel „Russland“ und „Polen“ verteilt ist. Wenn eine solche Lösung auch nicht restlos befriedigen kann, so erleichtert diese Systematik zumindest die Auffindbarkeit der Zeitungen stark. In inhaltlicher Hinsicht folgt die räumliche Festlegung ansonsten den von Siegfried Tornow entwickelten historischen Kriterien.⁸ Eine vollständige Beschreibung der Zeitungsgeschichte der ehemals binnendeutschen historischen preußischen Provinzen Pommern, Westpreußen, Ostpreußen, Brandenburg, Posen und Schlesien konnte nicht Aufgabe dieses Katalogs sein,⁹ dennoch versucht er, hier zumindest eine gewisse Orientierung zu leisten. Und auch in sprachlicher Hinsicht ist es ja bis auf den hochpreußischen Raum so, dass die hochdeutschen Tages- und Wochenzeitungen im Nordosten auf eine vielfach noch niederdeutsch sprechende Bevölkerung treffen und daher wie die übrigen deutschsprachigen Zeitungen im östlichen Europa auch hier meist in einem mindestens zweisprachigen Raum entstanden sind. Gerade im Ostseeraum scheint sich vergleichsweise früh eine recht vielfältige Zeitungslandschaft entwickelt zu haben. So finden sich in Danzig bereits im Jahr 1618 eine *Wöchentliche Zeitung*, von 1629–1643 *Danziger Avisen*, von 1630–1637 *Bericht durch Pommern was newlichst vorgegangen*¹⁰, von 1646–1657 die *Particular Zeitung*, von 1657–1700 *Dinstags [Freytags] Ordinari Post-Zeitungen*, ab 1678 *Wochentliche Ordinar Zeitung* und dann wieder ab 1739 das *Danziger Intelligenzblatt*, das bis 1921 erscheint. Danzig steht damit im deutschsprachigen Raum nach Straßburg, Wolfenbüttel und Berlin in der Gruppe der ältesten Zeitungsstädte überhaupt. Auch in Stettin werden nach ersten Vorläufern schon ab spätestens 1633 die *Zeitung vber Leipzig vnd Berlin von vnterschiedlichen Orten*, 1636 die *Post-Zeitung auß vielerley Orten*, 1638 *Postzeitung über Stettin und Hamburg*, 1643–1650 *Post, Hamburger vnd Reichs-Zeitung*, ab 1655 die *Europäische Zeitung*, ab 1658 die

⁸ Vgl. Siegfried Tornow (2005): Was ist Osteuropa? Handbuch zur osteuropäischen Text- und Sozialgeschichte von der Spätantike bis zum Nationalstaat. Wiesbaden.

⁹ Zur Presse in Pommern und Westpreußen vgl. jetzt auch Jörg Riecke (2016): Zur Geschichte der deutschen Sprache zwischen Oder und Weichsel. In: Petra Hörner/Irene Berkenbusch (Hg.) (2016): Zeitenlese. Festschrift für Roswitha Wisniewski zum 90. Geburtstag. Berlin, S. 163–188, bes. S. 184ff. sowie zum historischen preußischen, slavischen und baltischen Ostseeraum Jörg Riecke (2017): Pressegeschichte und Sprachgeschichte im Ostseeraum. In: Oliver Pfefferkorn/Jörg Riecke/Britt-Marie Schuster (Hg.) (2017): Die Zeitung als Medium in der neueren Sprachgeschichte. Korpora, Analyse, Wirkung. Berlin/Boston, S. 61–79.

¹⁰ Digitalisiert findet sich der *Bericht durch Pommern was newlichst vorgegangen* bei der Staats- und Universitätsbibliothek, Bremen (SuUB).

Europäische Dienstägliche Zeitung und dann wieder ab 1706 der *Stettinische Relations-Postillon*, ab 1724 als *Stettinische Ordinaire Zeitung* und von 1755–1910 die *Königlich privilegierte Stettinische Zeitung* herausgegeben. Aus dem Einzugsgebiet des Katalogs folgen im 17. Jahrhundert nach einem kurzen Vorläufer *Neuer Zeitungen* von 1619 noch Königsberg kontinuierlich seit 1623, Reval seit 1675 und Riga seit 1681. Obschon in einzelnen Regionen wie in Hinterpommern regionale Zeitungen erst deutlich später eingeführt werden, so dienen sie doch auch dort noch bis ins 18. und 19. Jahrhundert hinein der langfristigen Stabilisierung des Hochdeutschen als Schriftsprache. Weiter im Süden sind es vor allem die schlesische Großstadt Breslau, in der seit 1632 *Wöchentliche Avisen* herausgegeben werden und Prag mit den *Ordinari Wöchentliche Postzeitungen*, die wohl zwischen 1658 und 1672 erscheinen. Breslau und Prag nehmen damit ebenfalls einen wichtigen Platz in der Frühgeschichte deutschsprachiger Zeitungen ein.

Im Zuge der Bestandserfassung konnten bisher für den Zeitraum bis 1945 knapp 2.900 deutschsprachige Zeitungen in den folgenden Ländern ermittelt werden: Bosnien-Herzegowina, Bulgarien, Estland, Georgien, Griechenland, Italien (Triest und Görz), Kroatien, Lettland, Litauen, Montenegro, Polen, Rumänien, Russland, Serbien, Slowakei, Slowenien, Tschechien, Türkei, Ukraine, Ungarn und Weißrussland. Diese selbst für Kenner erstaunlich hohe Zahl konnte in arbeitsökonomischer Hinsicht nicht ohne Folgen bleiben. Es wurde daher zunächst eine Datenbank errichtet, in der alle verfügbaren Hinweise zu allen ermittelten Zeitungen gespeichert werden. Um die Quellengruppe einem größeren Publikum bekannt zu machen, wurde dann ein Katalog vorbereitet, für den 132 Zeitungen ausgewählt und beschrieben werden. Am Beispiel dieser Zeitungsbiographien und -bibliographien scheint es am ehesten möglich, in einem angemessenen Zeitraum ein exemplarisches Bild von der deutschsprachigen Zeitungslandschaft zwischen Polen und Georgien zu vermitteln.

Oft, aber nicht in allen Fällen, konnten widersprüchliche Angaben der verschiedenen Zeitungsbiographien und Bibliothekskataloge aufgeklärt werden. Nicht selten setzen besitzende Bibliotheken ihre Bestände mit dem gesamten Erscheinungsverlauf einer Zeitung gleich, so dass nicht vorhandene oder ganz verlorene Jahrgänge bei der Datierung nicht berücksichtigt werden. Wo eine eindeutige Festlegung nicht möglich schien, wurden die Gründe offengelegt, um spätere Forschungen zu erleichtern.

Den Kapiteln sind jeweils kurze Abschnitte zur deutschen Siedlungs-, Sprach- und Mediengeschichte der jeweiligen Länder vorangestellt. Maßgeblich für die Aufnahme in den Katalog waren die Kriterien „Länge ihres Erscheinungsverlaufs“, „Erscheinungsbeginn“, „inhaltlich(-politische) Ausrichtung“, „Bedeutung des Erscheinungsortes“, „Bedeutung ihrer Mitarbeiter“ und „Potential für weitere Forschungen“. Um eine insgesamt repräsentative Auswahl zu ermöglichen, werden darüber hinaus auch einzelne eher kurzlebige und weniger bekannte Zeitungen aufgenommen, zumal auch sie gleichwohl in kultur- und sprachgeschichtlicher Sicht bedeutend sein können. Nicht selten waren aber so

wenige Informationen verfügbar oder die Informationen so widersprüchlich, dass auch solche Zeitungen, die eine Aufnahme in den Katalog gewissermaßen verdient hätten, nicht berücksichtigt werden konnten. Aufgeführt werden die einzelnen Zeitungen unter dem Titel, unter dem sie am längsten erschienen sind und der am geläufigsten erscheint. Eventuelle Titelzusätze oder Untertitel werden ebenso wie Titelwechsel unter „Weitere Titel“ aufgeführt, da sich diese im Laufe des Erscheinens einer Zeitung nicht selten in Abhängigkeit von redaktionellen und/oder historischen Umbrüchen veränderten. Gekennzeichnet werden hier auch mögliche Vorgänger- oder Nachfolgermedien, die in einer mehr oder weniger engen Beziehung zum jeweils besprochenen Periodikum stehen.¹¹ Über die Angaben zu Titeln, Beilagen, Verlagsorten, Herausgebern, Redakteuren, Erscheinungszeiträumen, Periodizität und Auflagen hinaus wurde versucht, eine Charakteristik einer jeden Zeitung zu erstellen, die vor allem dann kommentiert wird, wenn einzelne Angaben wegen der oftmals unzureichenden Forschungslage nicht eindeutig gesichert werden konnten. Nach Möglichkeit wurden zudem Hinweise auf heutige Aufbewahrungsorte und Reproduktionen sowie aktuelle Digitalisierungsvorhaben ergänzt. Zur Illustration wird den Katalogangaben pro Zeitung eine Abbildung zur Seite gestellt. Aus konservatorischen Gründen war es nicht immer wie geplant möglich, das Titelblatt der Erstausgabe abzubilden. Die jetzige Auswahl ergibt aber insgesamt zumindest einen repräsentativen Überblick.

Aufgenommen wurden auch – wo immer dies ermittelt werden konnte – Hinweise auf die Rezeption der Zeitungen in zeitgenössischen binnendeutschen Publikationen. Erwähnt sei hier etwa die → *Agramer politische Zeitung*, die zuerst mit der Ausgabe vom 3.6.1831 mit einer Meldung „von der bosnischen Gränze“ am 29.6.1831, und dann wiederholt, in der Münchener Politischen Zeitung zitiert wird. In einer literatur-, sprach- und kulturgeschichtlichen Perspektive reizvoll sind zudem die Hinweise auf solche Mitarbeiter und gelegentliche Beiträger einer Zeitung, die als Schriftsteller regionale oder überregionale Bedeutung erlangt haben. Die Geschichte der Beziehung zwischen Schriftstellern und den historischen Wochen- und Tageszeitungen ist noch zu schreiben, sie hat in jedem Fall eine lange Tradition¹²; erwähnt sei hier nur Salomon Gessner, der im Jahre 1780

¹¹ Ob mehrere, z.T. nur minimal voneinander abweichende Titel ein und demselben Medium zugeordnet werden, folglich lediglich ein Titelwechsel stattgefunden haben muss, oder ob es sich um unterschiedliche Medien handelt, die parallel existieren oder auch einander zeitlich folgen, ist von verschiedenen Kriterien abhängig. Zu nennen seien hier die Kontinuität von Herausgeberschaft, Redaktion und Verlag, von Nummern- und Jahrgangszählung, von inhaltlichen Schwerpunkten und politischer Gesinnung ebenso wie von der äußeren Gestaltung (Layout). Je mehr dieser Kriterien – neben expliziten Hinweisen in den betrachteten Periodika selbst – gegeben sind, desto wahrscheinlicher ist, dass zwei Zeitungstitel einem Medium angehören. Treffen nur wenige oder keine Kriterien zu bzw. konnten nur wenige der genannten Punkte erfolgreich recherchiert werden, so werden Zeitungstitel als „Vorgänger“ oder „Nachfolger“ bezeichnet, bei denen die Vermutung – beispielsweise durch implizite oder explizite Verweise in den Medien selbst – naheliegt, dass sie in einer Beziehung zueinanderstehen.

¹² Vor allem Schriftsteller, aber auch Vertreter anderer Berufsgruppen schrieben bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts meist als freie Mitarbeiter für mehrere Zeitungen und Zeitschriften. Erst mit der massenwirksamen Entwicklung der Presse etablierte sich eine neue Form journalistischer Anstellung. Das gesteigerte Informationsbedürfnis, die zunehmende Nachrichtenflut und die funktionale Erweiterung

die *Züricher Zeitung* gründete, aus der 1821 die *Neue Züricher Zeitung* hervorging. Ein populär gewordener Sonderfall dieser Geschichte ist der Kritiker → Alfred Kerr (→ Russland, → Polen), dessen „Briefe aus der Reichshauptstadt“ für die → *Breslauer Zeitung* von 1895 bis 1900 in gekürzter Form bereits separat publiziert wurden.¹³ Darüber hinaus schreibt → Kerr von 1897 bis 1922 auch für die → *Königsberger Allgemeine Zeitung* „Berliner Plauderbriefe“. „Wiener Briefe“ veröffentlicht dagegen → Karl Kraus (→ Polen) 1897 in der → *Breslauer Zeitung*, → Egon Erwin Kisch (→ Tschechien) publiziert 1906 als Volontär im liberalen → *Prager Tagblatt*, von 1906 bis 1913 auch in der deutsch-konservativen Prager Tageszeitung → *Bohemia*. Für beide Zeitungen arbeitete auch → Johannes Urzidil (→ Tschechien). Die Bedeutung des → *Prager Tagblatts* für die deutsche Literatur- und Sprachgeschichte ist erst in Ansätzen erforscht; das *Tagblatt* galt zu seiner Zeit als eine der besten deutschsprachigen Tageszeitungen überhaupt. Nach 1933 fanden viele in Deutschland verfolgte Schriftsteller hier zumindest vorübergehend eine neue Heimat, meist ermöglicht durch Vermittlung → Max Brods (→ Tschechien). Die Zeitung und seine Redakteure waren später Stoff für → Brods Roman „Prager Tagblatt. Roman einer Redaktion“; auch der ehemalige Redakteur → Friedrich Torberg (→ Tschechien) setzt dem *Tagblatt* in seinen Büchern „Die Tante Jolesch oder der Untergang des Abendlandes in Anekdoten“ und „Die Erben der Tante Jolesch“ ein Denkmal. Viele der Originalbeiträge der heute noch einem größeren

der Zeitung erhöhten den Bedarf an hauptberuflich tätigen Journalisten, so dass die seit der Mitte des 18. Jahrhunderts andauernde Phase des „schriftstellerischen Journalismus“ allmählich von der durch Professionalisierung und Spezialisierung geprägten Periode des „redaktionellen Journalismus“ abgelöst wurde. Folge der zunehmenden Professionalisierung des Journalistenstandes war die Verdrängung der mit dem Namen ihrer Gründer eng verbundenen Herausgeberzeitungen bzw. deren zunehmende charakterliche Verwandlung in Zeitschriften. Ausführlich wird die historische Entwicklung des journalistischen Berufes dargestellt von Dieter Paul Baumert (2013): Die Entstehung des deutschen Journalismus. Eine sozialgeschichtliche Studie. Herausgegeben und eingeleitet von Walter Hömberg. Baden-Baden und Jörg Requate (1995): Journalismus als Beruf. Entstehung und Entwicklung des Journalistenberufs im 19. Jahrhundert. Deutschland im internationalen Vergleich. Göttingen. Eine Zusammenfassung bieten Heinz Pürer/Johannes Raabe (1996): Medien in Deutschland. Bd. 1: Presse. Konstanz, Sandra Lieske (2008): Das Image von Journalisten. Eine qualitative Untersuchung. Wiesbaden und Harald Burger (2005): Mediensprache. Eine Einführung in Sprache und Kommunikationsformen der Massenmedien. Berlin/New York. Michaela Kováčova (2016) widmet sich den Anfängen des professionellen Journalismus am Beispiel der → *Kaschauer Zeitung* in ihrem Text Kurzweil in der schwarz-weißen Welt. Anfänge des professionellen Journalismus in der *Kaschauer Zeitung*. In: Jörg Meier/Ingrid Puchalová/Ulrika Strömplová (Hg.) (2016): Symbolae Cassovienses. Kaschauer Beiträge zur Sprache und Kultur. 2/2016: Historische Presse in Mitteleuropa. Kaschau, S. 91–104.

¹³ Vgl. Alfred Kerr (1997): Wo liegt Berlin? Briefe aus der Reichshauptstadt 1895–1900, hg. v. Günther Rühle. Berlin; Alfred Kerr (1999): Warum fließt der Rhein nicht durch Berlin? Briefe eines europäischen Flaneurs. 1895 bis 1900, hg. v. Günther Rühle. Berlin. Zu Alfred Kerrs Reflexionen über den Sprachgebrauch seiner Zeit in den „Berliner Briefen“ siehe Alexander Horn (2012): Möglichkeiten und Grenzen des Nachdenkens über Sprache: Das (selbst)reflexive Potential der publizistischen Sprachkritik Alfred Kerrs. In: Iris Forster/Tobias Heinz/Martin Neef (Hg.): Sprachdenker. Frankfurt/M., S. 170–190.

Publikum bekannten Autoren sind inzwischen gesondert veröffentlicht worden.¹⁴ Das Nebeneinander von mehreren deutschsprachigen Prager Zeitungen, vor allem der → *Bohemia*, dem → *Prager Tagblatt*, der *Prager Presse*, dem *Prager Mittag* und dem *Prager Montag* sowie der zionistischen *Selbstwehr* (1907–1938, gegründet von Franz Steiner, dann von 1909–1919 geleitet von Siegmund Kaznelson¹⁵ und von 1919–1938 von dem mit → Kafka (→ Tschechien) befreundeten Felix Weltsch) verdeutlicht die einzigartige Rolle Prags im politischen und kulturellen Leben Mitteleuropas, für die deutschsprachige Welt insbesondere auch nach 1933.

In der schon genannten → *Bulgarischen Handelszeitung* in Sofia und auch als Korrespondent für den → *Pester Lloyd* schrieb während des Ersten Weltkrieges der Wiener Journalist und Schriftsteller → Oskar Rosenfeld (→ Bulgarien, → Tschechien), der heute vor allem als Mitverfasser der „Chronik des Gettos Lodz/Litzmannstadt“ bekannt ist.¹⁶ Es begegnen also auch über die Literaturstadt Prag hinaus in großer Zahl Journalisten als Schriftsteller und Schriftsteller als Journalisten. Nicht selten bieten die Tages- und Wochenzeitungen des östlichen Europas mit ihren Beilagen Raum für erste und frühe Veröffentlichungen oft zunächst noch unbekannter Autoren. Der Katalog enthält – abgesehen von der Prager Literaturlandschaft – u.a. Hinweise auf → Otto Alscher (→ Ungarn: → *Pester Lloyd*, → Rumänien: *Schwäbische Volkspresse*, *Lugoscher Zeitung*, *Extrapost*, Temeswar), → Kurt Aram (→ Bulgarien → *Deutsche Balkan-Zeitung*), → Rose Ausländer (→ Ukraine: *Der Tag* und *Czernowitzer Morgenblatt*), → Paul Barsch (→ Polen: → *Breslauer Zeitung*), → Theodor Fontane (→ Polen: *Danziger Dampfboot*), → Karl Emil Franzos (→ Ukraine: → *Bukowina*, → Ungarn: → *Pester Lloyd*), → Johann Georg Hamann (→ Lettland: → *Mitauische Zeitung*, → Russland: *Königsbergsche Gelehrte und Politische Zeitungen*), → Walther Harich (→ Russland: → *Königsberger Allgemeine Zeitung*), → Johann Gottfried Herder (→ Russland: *Königsbergsche Gelehrte und Politische Zeitungen*, → Lettland: → *Rigische Anzeigen*), → Immanuel Kant (→ Russland: *Königsbergsche Gelehrte und Politische Zeitungen*), → Alma Karlin (→ Slowenien: → *Cillier Zeitung*), → Alfred Kittner (→ Ukraine: *Der Tag* und *Czernowitzer Tagblatt II*), → Jonas Kreppel (*Jüdische Korrespondenz*, → Slowakei: → *Jüdische Presse*, → Ukraine: *Der Tag*, *Ha Yom* [Der Tag], *Drohobyczer Zeitung*), → Heinrich Laube (→ Polen: → *Breslauer Zeitung*, → *Schlesische Zeitung*), → Jakob Michael Reinhold Lenz (→ Lettland: → *Rigische Anzeigen*), → Agnes Miegel (→ Russland: → *Königsberger Allgemeine Zeitung*), → Robert Müller (→ Serbien: *Belgrader Nachrichten*, → Tschechien: *Prager Presse*),

¹⁴ Etwa eine Sammlung der Texte → Joseph Roths für das *Prager Tagblatt* in: Joseph Roth (2012): Heimweh nach Prag. Feuilletons – Glossen – Reportagen für das «Prager Tagblatt», hg. und kommentiert von Helmuth Nürnberger. Göttingen; ebenso in Alfred Polgar (1982–1984): Kleine Schriften, hg. v. Marcel Reich-Ranicki, in Zusammenarbeit mit Ulrich Weinzierl, 3 Bde., Reinbek.

¹⁵ Siegmund Kaznelson war der Herausgeber des enzyklopädischen Sammelwerks „Juden im deutschen Kulturbereich“, in erster Auflage Berlin 1934.

¹⁶ Vgl. Sascha Feuchert/Erwin Leibfried/Jörg Riecke (Hg.) (2007): Die Chronik des Gettos Lodz/Litzmannstadt, 5 Bde. Göttingen.

Max-Herrmann Neißé (→ *Breslauer Zeitung*), → Alexander Roda Roda (→ Kroatien: → *Slavonische Presse, Agramer Tagblatt*, → Tschechien: → *Prager Tagblatt*, → Ungarn: → *Pester Lloyd*), → Felix Salten (→ Ungarn: → *Pester Lloyd*), → Paul Scheerbart (→ Polen: → *Danziger Courier*), → Bruno Schulz (→ Montenegro: → *Cetinjer Zeitung*), → Anna Wambrechtsamer (→ Slowenien: → *Cillier Zeitung*) und → Ernst Wiechert (→ Russland: → *Königsberger Hartungsche Zeitung*).

Wenn die Erzählung „Der Pfennig mit dem Auge“ – was wahrscheinlich ist – tatsächlich vom galizischen Schriftsteller → Bruno Schulz stammt, dann handelt es sich um einen in der Forschung bisher sonst nicht beachteten frühen deutschsprachigen Text aus der → *Cetinjer Zeitung* des später nur auf Polnisch schreibenden Autors.

Aber auch die Grenzen zur Wissenschaft waren weniger scharf gezeichnet: Bekannt sind → Johann Ludwig von Schedius (→ Ungarn), Ästhetikprofessor an der Pester Universität, der den deutschsprachigen Literarischen Anzeiger für Ungarn (1797–1799) gründete und für das → *Pesther Tageblatt* schrieb und → Leopold Alois Hoffmann (→ Tschechien, → Ungarn), 1784 bis 1790 erster ao. Professor für deutsche Sprache und Literatur an der Universität Pest, zuvor Redakteur bei verschiedenen Zeitungen in Prag und 1785 Herausgeber des *Pester Wochenblatts*. → Karl Emil Franzos (→ Ukraine, → Ungarn) war 1879 Wiederentdecker und erster kritischer Herausgeber der Werke Georg Büchners; → Clemens Friedrich Meyer (→ Russland), leitender Redakteur der → *St. Petersburger (St. Petersburgischen) Zeitung*, war ab 1885 Honorar-Professor für deutsche Sprache und Literatur an der Universität Heidelberg und anerkannter Erforscher der Literatur des 17. und 18. Jahrhunderts, → Arthur Leist (→ Georgien), Redakteur der → *Kaukasischen Post*, hielt ab 1918 Vorlesungen über die „Deutsche Sprache“ an der neu gegründeten Universität Tiflis und → Walther Harich (→ Russland), der für die → *Königsberger Allgemeine Zeitung* schrieb, war 1924 Herausgeber einer 15-bändigen Ausgabe der Werke E.T.A. Hoffmanns.

Ob es sich bei den im Katalog genannten Journalisten, Schriftstellern und Wissenschaftlern im einzelnen aus heutiger Sicht um Autoren ersten oder manchmal auch nur zweiten Ranges handelt, ist in diesem Rahmen von ganz untergeordneter Bedeutung. In einer kulturgeschichtlichen Perspektive geht es hier um den historischen Raum des östlichen Europas als eine sprachliche und literarische Landschaft insgesamt, in der die deutsche Sprache auf die benachbarten Sprachen und Kulturen gewirkt und selbst Impulse empfangen hat. An diesem Prozess haben die regionale deutschsprachige Literatur, das deutsche Schulwesen und nicht zuletzt die deutschsprachigen Zeitungen einen großen Anteil. Auch unter den Zeitungen finden sich einige von höchstem Rang – wie in Prag und Czernowitz –, aber auch die „Provinzblätter“ haben in diesem Sinne ihre Bedeutung für die Sprach- und Kulturgeschichte. In einer sprachwissenschaftlichen Perspektive drängen sich darüber hinaus Fragen der Standardisierung der deutschen Schriftsprache vor allem im Verlauf des 18. Jahrhunderts auf, ebenso der Anteil der Zeitungen an der Durchsetzung der preußisch-

gottschedischen Sprachnormen in der Donaumonarchie. Die Zeitungen stärken die Standardsprache gegenüber den sie umgebenden deutschen Dialekten und Nachbarsprachen und stützen damit die Gruppenidentität der deutschen Einwanderer. Aber auch für das nichtdeutsche Bürgertum der städtischen Metropolen begünstigen die Zeitungen die Verfügbarkeit der deutschen Standardsprache und begünstigen damit ihren Aufstieg zur Bildungssprache der gesamten Region.

Der Katalog betont zudem die Bedeutung der großen Städte des Nordens wie Stettin, Danzig, Königsberg, Riga und Reval nicht nur für die frühe Zeitungsgeschichte seit dem 17. Jahrhundert, sondern ebenso für das 18. Jahrhundert, wenn St. Petersburg, Thorn, Marienwerder, Mittau oder Elbing hinzutreten. Darüber hinaus wäre der Frage nachzugehen, wie sich die verschiedenen Zeitungstypen entwickelt haben und wofür ihre Titel, etwa „Intelligenzblatt“, „(General-)Anzeiger“, „Courier“, „Korrespondent“, „Kreisblatt“, „(Neueste) Nachrichten“, „Tagblatt“, „Zeitung“, aber auch „Grenzbote“, „Dampfboot“, „Telegraph“ o.ä. in textlinguistischer Hinsicht stehen. Zeitungstitel wie → *Der Gesellige* (Graudenz) oder *Der Gesprächige* (Danzig) erinnern zudem wohl an die Tradition der „Moralischen Wochenschriften“. Einige wenige Beispiele sollen weitere Anknüpfungspunkte verdeutlichen: Wenn es einer Provinzzeitung wie der Wochenzeitung → *Die Drau*, ursprünglich die Zeitung der jüdisch-deutschen Essener Stadtbevölkerung, gelingt, nicht nur 1933 die „Machtergreifung“ im deutschen Reich zu verurteilen, sondern sich auch für einige Jahre als ernsthafte Oppositionszeitung zu positionieren, dann fragt es sich, wie diese Haltung in den 1930er Jahren sprachlich umgesetzt wird; ähnliches gilt für die Kattowitzer Oppositionsgründung → *Der Deutsche in Polen*. Dagegen verwandelt sich der Preßburger → *Westungarische Grenzbote*, 1872 noch eine Tageszeitung mit dezidiert „antikapitalistischer“ Ausrichtung als Organ der gemäßigten Linken im Preßburger Parlament, innerhalb eines Jahrzehnts in eine massiv antisemitische Zeitung. Es fragt sich, wie dieser Wandel – unter identischem Herausgeber – auch sprachlich vollzogen wird. Nicht ohne kulturgeschichtlichen Reiz sind schließlich auch die sog. Front-Zeitungen des Ersten Weltkrieges, die in der Regel an Soldaten, aber ebenso auch an das einheimische Bürgertum gerichtet sind und mitunter anspruchsvolle literarische Texte bieten, etwa → Bruno Schulz' (→ Montenegro) „Der Pfennig mit dem Auge“. So hat auch der expressionistische Wiener Schriftsteller → Robert Müller (→ Serbien, → Tschechien) 1916/17 als Leiter der *Belgrader Nachrichten* journalistisch gewirkt und es wäre vielleicht nicht uninteressant zu untersuchen, wie er das gemacht hat.

Solche Fragen führen aber schon über den Katalog weit hinaus. Er will zunächst nur auf eine vernachlässigte Quellengruppe aufmerksam machen und damit zu weiteren Forschungen anregen. Dazu kann auch die Heidelberger Zeitungsdatenbank beitragen, die dem Katalog zu Grunde liegt. Sie bedarf allerdings vor ihrer Freigabe noch einer weiteren Bearbeitung. Zum Schluss bleibt noch Dank zu sagen. Dem Beauftragten des Bundesministeriums für Kultur und Medien, der das Vorhaben zwei Jahre finanziell gefördert hat und der Universität

Heidelberg, die Arbeitsbedingungen geschaffen hat, um den Katalog auch nach Ablauf der Förderung fertig stellen zu können. Britt-Marie Schuster und Sascha Feuchert haben wesentlichen Anteil an der Idee zu diesem Katalog, Frau Prof. Roswitha Wisniewski, gilt unser besonderer Dank, ohne sie wäre die Idee nicht umgesetzt worden. Dank gilt auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Dominika Bopp, Aylin Fisekci, Uta Fröhlich, Kai Sauter, Cornelia Wiedemann und Linda Yoksulabakan, Jakub Zygalski sowie Stefanyia Ptashnyk für intensive Bibliotheksrecherchen und Uwe Seemann für die Konzeption der Datenbank. Zahlreiche Bibliotheken und Archive haben uns wiederholt unterstützt. Ihnen allen, die hier nicht einzeln genannt werden können, sei ebenfalls herzlich gedankt. Besonders verpflichtet sind wir – nicht zuletzt auf Grund der Vielzahl unserer Anfragen – dem Internationalen Zeitungsmuseum Aachen, der Österreichischen Nationalbibliothek Wien und der Staatsbibliothek zu Berlin. Schließlich danken wir Holger Böning für die Aufnahme des Katalogs in seine Schriftenreihe sowie der FAZIT-Stiftung und der Stiftung Presse-Haus NRZ für einen großzügigen Druckkostenzuschuss.